

Wenn nun auch die Kraniche sehr wahrscheinlich in Südwesteuropa bei besserem Wetter aufbrachen, so wären sie doch wohl kaum in eine ihnen Verderben bringende Winterlandschaft geflogen, wenn sie das Wetter vorausahnen könnten.

Abnehmende Vogelarten Niedersachsens.

Von Matthias Brinkmann in Hildesheim.

In den verflossenen fünfzig Jahren haben sich im Vogelbestande der Heimat die größten Veränderungen vollzogen. Die Tierwelt einer Gegend ist abhängig von der Gestaltung des Bodens, die den Tieren die erforderlichen Lebensbedingungen geben muß.

Seit die Verkoppelungen und Markeneinteilungen vorgenommen wurden, nahm man den Vögeln immer mehr die Wohnstätten und entzog ihnen gleichzeitig die zusagende Nahrung. Die Wallhecken verschwanden, Sümpfe und Moore wurden trocken gelegt. Den Wasser- und Sumpfvögeln erging es schlimm. Abgenommen haben Lachmöwe, Flußseeschwalbe, Trauerseeschwalbe, Brandseeschwalbe, Goldregenpfeifer, Kampfhahn, Limose, Bekassine, Kiebitz und Kranich. Wiepken konnte für Oldenburg bereits 1875 keine Lachmöwenkolonien nennen, obgleich es dort zwanzig Jahre früher an allen großen Tümpeln große Kolonien gab. Auf den Riddagshäuser Teichen bei Braunschweig nisteten 60—100 Pärchen. Im Emslande, wo sie früher zahlreich auftraten, gibt es jetzt nur noch kleine Niederlassungen. Aehnlich erging es der Flußseeschwalbe und der Trauerseeschwalbe. Bei Haselünne und Schöningsdorf haben sich diese prächtigen Seeschwalben noch erhalten. Den Goldregenpfeifer gab Steinvorth 1861 für einen häufigen Brutvogel in den Heide- und Moorgegenden des Fürstentums Lüneburg an, heute verlegt dieser Vogel seine Verbreitungsgrenze immer mehr nach Norden. Das südliche Hannover kennt ihn nicht mehr als Brutvogel. Die Limose hat früher auch im südlichen Hannover und in Westfalen gebrütet. Rudolf Koch fand 1882 ein Nest bei Glandorf. Löns gibt 1905 an, daß die Bekassine früher im Warmbüchener Moor häufiger vorgekommen sei als jetzt. — Der Kampfhahn ist auch auf den Inseln seltener geworden. Den Waldwasserläufer kannte Wiepken 1875 als nicht selten an den sandigen Hunteufeln. Die Rohrdommel war

früher wie im benachbarten Holland häufig, jetzt tritt sie nur mehr vereinzelt auf. — Der Kranich war vor 30—40 Jahren in unseren großen Sumpfmooeren häufig. Löns nennt 1905 nur mehr drei Brutplätze für Hannover. In der Pralleschen Eiersammlung liegen Gelege aus dem Wietzenbruche, aus Wolthausen bei Celle, aus dem Warmbüchener Moor und aus dem Wendland.

Die Uferbegradigungen trugen weiter dazu bei, den Vögeln die ihnen angenehmen Wohnörtlichkeiten zu nehmen. Der Flußregenpfeifer, nach Steinvoorth 1861 ein nicht seltener Brutvogel, ist in unserem Gebiet selten. Detmers erhielt 1907 ein Ei aus dem Emslande. Der Alpenstrandläufer war früher auch im Münsterlande Brutvogel; Koch erhielt 1876 ein Gelege aus der Gegend vom Rheine. — Nach Droste war die Küstenseeschwalbe früher häufiger als die Flußseeschwalbe. Diese aber hat die erstere mehr oder weniger vollständig verdrängt. Mit den Herden schwand auch der herrliche Wiedehopf. Schon 1887 hatte er nach Blasius bei Braunschweig abgenommen, unterhalb der Stadt zählte er 1—2 Paar. Menzel führt ihn 1890 für den Hils, wo er vor einigen Jahren gar nicht selten war, als fast vollständig verschwunden an. Im Süd-Osnabrückischen fehlt er seit sechs Jahren.

Der wachsende Ausbau der Verkehrswege hat weiteren Anteil an der Abnahme der Vogelwelt. Die Drahtnetze der Luft und die Eisenbahnen bringen vielen Vögeln den Tod. Der wachsende Luftverkehr wird die Vogelwelt ebenfalls beunruhigen. Es fehlte immer mehr an weiten, ursprünglichen, vom Strome des Menschenlebens nicht berührten Gebieten. Den großen Raubvögeln, dem Schreiadler, dem Schlangenadler, dem Uhu, der Gabelweihe und den Kolkkraben nahm man die ungestörten Jagdgründe. Blasius kannte 1862 bei Braunschweig in einem Umkreis von vier Stunden 2—3 Brutplätze des Schreiadlers, den Steinoorth für Lüneburg als nicht seltenen Brutvogel aufzählt. Pralle hat Eier von Hildesheim (1864) und von Münden (1877). Der Schreiadler ist für Hannover eine Seltenheit und erst vor wenigen Jahren wieder als Brutvogel festgestellt. Der Schlangenadler ist nicht mehr. Fischadler haben in neuerer Zeit noch bei Oldenburg und Geeste gehorset. Von dem früher nicht seltenen Kolkkraben nahm Löns für Hannover höchstens ein Dutzend Brutpaare an.

Der neuzeitliche gründliche Forst- und Landwirtschaftsbetrieb führte besonders zur Abnahme der Höhlenbrüter. Er duldet keine hohlen Bäume und kein Dornengestrüpp. Spechte, Hohltaube, Blaurake hatten darunter zu leiden. Die Blaurake war vor 50 Jahren überall, wenn auch spärlich, verbreitet. Wahrscheinlich hat sich das blaue Flugwunder ganz aus unserem Gebiet zurückgezogen, während man es im Brandenburgischen noch allenthalben antrifft. — Das Ausrotten der Dornenbüsche vertrieb die Würger. In Pralles Sammlung liegen mehrere Gelege des kleinen Würgers, so von Hannover, aus der Lüneburger Heide, aus der Ilse bei Hildesheim. Wir werden den kleinen Würger wohl nicht mehr als Brutvogel des Gebietes ansprechen können. Der Rotkopfwürger kommt vielleicht nur mehr an der Ostgrenze vor. Meyer fand 1882 ein Nest im Park Haus Escherde. Steinvorth sah 1861 in ihm einen „nicht seltenen Brutvogel“. Das Verschwinden dieser beiden Arten, während sich der Neuntöter und Raubwürger halten konnten, bleibt ein Rätsel. Der Mensch selbst hat weitgehenden Anteil an der Vernichtung des ursprünglichen Vogelgeschlechtes. Alles Große, durch Form oder Farbe Augenfällige mußte beseitigt werden. Die Raubvögel schwanden von Tag zu Tag. Verständnislose Jugendwillkür hatte das Bestreben, alles „Krummschnäbelige“, als „Habichte“, durch Fellen und durch Schießgewehr umzubringen. Noch ist der Aberwitz mancher Gegenden, in den an das Scheunentor genagelten Eulen Glückszeichen zu sehen, nicht gehoben. — Auch der Storch hat abgenommen, seit 50 Jahren kommt er bei Osnabrück nicht mehr vor. — Der Uhu ist seit 1886 vom Oberharz verschwunden. Leunis sagte 1832, daß sich Horstplätze in den Siebenbergen, im Escherberge und bei Lammspringe befänden. Bis in die 70er Jahre hinein soll er an den Bodensteiner Klippen gewesen sein. Im Unterharz hält er sich noch an einer Stelle des Selketales. Der Schwarzstorch gehört seit langem zu den Seltenheiten.

Die vortrefflichsten Arten starben aus oder gingen in ihrem Bestande zurück. So verschwanden vor 1900 ferner: Graugans, Gänse-säger, Säbelschnäbler, Kormoran, Nachtreiher, kleine Sumpfschnepfe, Haselhuhn und Steindrossel. Die Graugans brütete an den Riddags-häuser Teichen bei Braunschweig (1862) und bei Seelse (1885). Säbel-

schnäbler waren bis 1904 Brutvögel der Inseln. Kormorane gab es 1867 in der Reiherkolonie bei Bleckede. 1863 wurde eine Kolonie des Nachtreihers am Seeburger See in brutaler Weise vernichtet. Der Fischreiher hat allerorten abgenommen. Das Haselhuhn hielt sich bis 1870 am Südharz; am Nordharze war eine vereinzelt Brutstätte der Steindrossel 1849 von Hennicke bei Goslar festgestellt, 1883 noch von Leunis erwähnt.

Zu den unsicheren Brutvögeln unseres Gebietes sind zu rechnen: Schnatterente, rote Pfuhschnepfe, Triel, kleines Sumpfhuhn, Zwergsumpfhuhn, schwarzer Milan, Steppenweihe, Tannenhäher; kleiner Würger, Binsenrohrsänger, Zwergfliegenschnäpper und Blaurake.

Dieser Verminderung des Vogelbestandes steht eine Vermehrung anderer Arten gegenüber. Die Nadelwälder brachten Tannen- und Haubenmeise; den Landstraßen und den Steinbauten folgten Haubenlerche, Graumammer, Mauersegler und Rotschwanz; die Abnahme größerer Raubvögel war den Krähen, Hähern, Tauben, Spatzen und Amseln günstig; die Gartenkultur behagte dem Girlitz und dem Gartenspötter; der planmäßig betriebene Vogelschutz führte zur Vermehrung mancher Seevogelart, der Spechte, Trauerfliegenschnäpper und Nachtigallen.

Die Vogelkunde gibt einen Einblick in das Wechselwirken der Natur und deckt die Abhängigkeit des Naturlebens vom Menschenleben auf. Eine rechte Freude über die Zunahme mancher Arten (Vergl. XLIV. Jahrgang Nr. 4), die oft zudem Fremdlinge auf deutschem Boden sind, kann nicht hochkommen angesichts der zunehmenden Verödung der Landschaft. Die Abnahme gerade der vortrefflichsten Arten gibt allen Heimatfreunden die ernste Mahnung, ihrerseits nach Kräften mitzuwirken an der Erhaltung unserer prächtigsten Landschaftszierden.

Vorschlag eines Zusammengehens von Ornithologie und Meteorologie.

Von Dr. Wilh. R. Eckardt,

Wetterdienstleiter am Meteorologischen Observatorium in Essen.

Otto Hermann, der 1914 verstorbene Leiter der Ungarischen Ornithologischen Zentrale und eigentliche Begründer der modernen Vogelzugforschung, hat den Vorschlag gemacht,*) daß es an der Zeit wäre, für die Erforschung des Vogelzuges wenigstens ein simultanes Netz der fortgeschrittenen europäischen Staaten anzustreben, dessen

*) Eine Skizze des Standes der Ornithophänologie. „Aquila“ 1912, S. 1 ff.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1919

Band/Volume: [44](#)

Autor(en)/Author(s): Brinkmann Matthias

Artikel/Article: [Abnehmende Vogelarten Niedersachsens. 122-125](#)